Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2018)
Heft: 4: Zeit

Artikel: Existenzielle Langeweile : wie eine klingende Stille
Autor: Schuler, Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842746

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Existenzielle Langeweile

Wie eine klingende Stille

Die Leere der Langeweile ist dicht und gefüllt. Bis zum Rand voll mit einem konturlosen Haufen Zeit. Ein Zustand, so poetisch wie die Liebe. Im Gegensatz zu dieser aber unerwünscht. Zu Recht.

Text **Andreas Schuler**

Kant bezeichnete sie als «Grauen» und «Vorgefühl eines langsamen Todes». Kierkegaard nannte sie die «Wurzel allen Übels». Nietzsche schliesslich sah darin eine «unangenehme Windstille der Seele». Es besteht kein Zweifel: Die grossen Philosophen mochten die Langeweile nicht. Sie verabscheuten sie geradezu. Allerdings richtet sich ihre Abneigung nicht etwa gegen jene kleinen Alltagsöden, die man gemeinhin als Situationen der Langeweile zu bezeichnen pflegt. Nein, ihre Worte zielen auf etwas Umfassenderes. Auf eine Langeweile, die das Sein als Ganzes erfasst und mit ihrer ganzen Schwere zu erdrücken droht.

Langeweile aussitzen

Die Langeweile, von der bei Kant & Co. die Rede ist, bezeichnet Martin Doehlemann als «existenzielle Langeweile». Diese unterscheidet sich dem Soziologen zufolge von einer anderen, sehr geläufigen Form der Langeweile: der «situativen Langeweile». Sie kennt man aus dem Alltag, sie tritt dann ein, wenn uns etwas oder jemand langweilt. Eine Fernsehsendung, eine Gesprächspartnerin oder eine Schulstunde. Die situative Langeweile hat eine Ursache, die sich identifizieren, benennen und im Idealfall beseitigen lässt. Falls das nicht möglich ist, gilt es die Langeweile auszusitzen. Aber – und das ist beruhigend – sie wird vorbeigehen. So wie sie einen Anfang hat, so hat sie auch ein Ende. Mit der existenziellen Langeweile verhält es sich anders. Hier lässt sich der Grund der Leere nicht so einfach benennen, weil sie mit der eigenen Existenz geradezu verwoben ist. Ihre Ursache liegt nicht ausserhalb des gelangweilten Menschen, sondern in ihm selbst. Was ihn langweilt, ist das eigene Sein.

Ewige Leere

Menschen, die existenziell gelangweilt sind, erleben ihr Sein als bedrückende Leere, die ihr gesamtes Dasein ausfüllt. Sämtliche Bedeutung und jeder Antrieb werden von ihr verschluckt. Das eigene Leben steht im Schatten eines grossen, hässlichen Nichts. Diese existenzielle Langeweile wünscht man niemandem. Doch wie kommt es zu dieser Leere? Wie entsteht das alles verschlingende Nichts? Eine naheliegende Antwort auf diese Frage lautet: Die Leere der existenziellen Langeweile gründet in einer anhaltenden Ereignislosigkeit. Eine Ereignislosigkeit, deren Grausamkeit darin besteht, dass sie nicht situativ begrenzt ist, sondern potenziell bis in die Ewigkeit reicht. Das tragische Moment der existenziellen Langeweile besteht im unbegrenzten Andauern von Ereignislosigkeit. Einer wortwörtlich langen Weile also.

Weder Anfang noch Ende

Diese Analyse der existenziellen Langeweile als einer unbegrenzten, von Ereignislosigkeit geprägten Dauer mag zunächst einleuchtend erscheinen. Trotzdem greift sie zu kurz. Denn das Bild einer ereignislosen Dauer vermag unmöglich jener allumfassenden Leere gerecht zu werden, als welche die existenzielle Langeweile erlebt wird. Der Grund für dieses Unvermögen liegt in einem fundamentalen Gegensatz begründet: dem Gegensatz zwischen der Dauer auf der einen und der Leere auf der anderen Seite. Die Dauer ist definiert durch ihre Begrenztheit, und nur in dieser ist sie als Dauer erkennbar. Sie beginnt an einem bestimmten Zeitpunkt und verläuft bis zu einem nächsten Zeitpunkt. Der Leere hingegen ist gerade die Unbegrenztheit eigen, sie kennt weder Anfang noch Ende. Auch kein vorläufiges. In ihr haben weder Zeitpunkte noch Etappen einen Platz. Die radikale Leere der existenziellen Langeweile als ereignislose Dauer zu erklären, läuft folglich auf den Versuch hinaus, die Unbegrenztheit der Leere mit der Begrenztheit der Dauer zu fassen. Das aber muss unweigerlich scheitern. Die entgrenzte Leere der existenziellen Langeweile lässt sich nicht begrenzen. Sie ist grenzenlos.

Ein rauschendes Nichts

Trotzdem spielt die Dauer für das Verständnis der existenziellen Langeweile eine zentrale Rolle. Allerdings nicht als verstreichende, ereignislose und damit leere Dauer, sondern als abwesende Dauer. Es mag zunächst etwas überraschend klingen, aber existenziell gelangweilte Menschen haben kein Problem mit der Länge der Dauer, sondern mit ihrer schieren Abwesenheit. Sie leiden unter einer Wahrnehmung der Zeit, in der diese keinerlei Dauer aufweist. Kurz: Existenzielle Langeweile entsteht dann, wenn sich die Dauer aus der Zeit verabschiedet.

Mit der Dauer aber verschwindet auch das Kürzer und Länger aus der Zeit, das Vorher und das Nachher. All die Zeitpunkte, die dem Lauf des Lebens seinen Rhythmus und seine Melodie verleihen. Im Zustand der existenziellen Langeweile verschwimmen diese Zeitpunkte zu einem einzigen konturlosen Klumpen, zu einem riesigen Haufen Nichts. Einem Nichts allerdings, das einem in seiner Nichtigkeit schmerzlich bewusst bleibt. Einer klingenden Stille gleich hallt das Nichts unangenehm in den Ohren und zeugt dabei von einem tragischen Verlust: dem Verlust von Bedeutung und Sinn.

Bedeutung schaffen

Gibt es einen Ausweg aus dem Nichts dieser alles umgreifenden Langeweile? Wie kann es gelingen, der schmerzenden Leere zu entkommen? Die Richtung ist vorgegeben: Es gilt, die Leere mit Inhalt zu füllen. Das Nichts kann begrenzt werden, indem man Punkte setzt und Grenzen einführt. Punkte und Grenzen, die sich vom Rest abheben und dadurch etwas bedeuten. Solche Zeit-Punkte gibt es in mannigfaltiger Form – es sind Eindrücke, Geschichten, Mitmenschen, Erinnerungen oder Gefühle. Es sind Gespräche, die einem zeigen, dass man nicht nur sich selbst, sondern auch anderen etwas bedeutet, dass das eigene Dasein für andere einen Unterschied macht.

Nur wer sich selbst als bedeutungsvoll erfährt, findet auch in seiner Um- und Mitwelt Bedeutung. Diese wartet aber nicht auf uns. Es gilt, ihr die Tür zu öffnen, um sie in das eigene Dasein aufzunehmen. Nur wer sich ansprechen lässt, kann die schmerzende Leere der existenziellen Langeweile vertreiben. Nur ihm oder ihr wird es möglich sein, einen stummen, konturlosen Haufen Zeit in bewegte und sinnstiftende Lebenszeit zu verwandeln. ■

Quellen/Literatur

Grosse, Jürgen, Philosophie der Langeweile, J. B. Metzler, Weimar 2008, ISBN 978-3-476-02281-3

Wüschner, Philipp, Die Entdeckung der Langeweile. Über eine subversive Laune der Philosophie, Turia + Kant, Wien 2011, ISBN 978-3-85132-647-5

www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/psychologie-warum-ist-uns-manchmal-langweilig-a-443706.html (aufgerufen am 14.10.2018)

www.zeit.de/zeit-wissen/2012/06/Psychologie-Langeweile-Ablenkung/komplettansicht (aufgerufen am 14.10.2018)